

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



„Der Dialekt ist mir Herzenssache“

Margret Pfeifer aus Mornshausen ist von klein auf für die heimatliche Kultur aktiv

Dautphetal-Mornshausen (ky). „Das Platt ist doch unsere Heimat, wenn das verloren geht, verlieren wir auch, wer wir sind“, sagt Margret Pfeiffer aus Mornshausen. Sie spricht und schreibt mit Leib und Seele Platt, auch mit ihrem Mann spricht sie Platt, obwohl der nicht von hier ist. Die Kinder sprechen es noch, aber die Enkelkinder leider nicht mehr, berichtet sie. „Was sprichst Du denn für eine komische Sprache“, fragt der Älteste sie immer. Seit Jahrzehnten setzt sich Pfeifer überall dafür ein, dass der heimische Dialekt gesprochen und geschrieben wird.

Margret Pfeifer gehört schon lange zum Dialektverein im Hinterland, auch wenn sie zur ersten Mitgliederversammlung wegen Glatteis nicht fahren konnte. „Aber kurz darauf bin ich hin“, erzählt sie.

Sie kann sich ein Leben ohne den heimischen Dialekt nicht vorstellen, sagt sie. „Das ist ein Schatz, der uns für immer verloren geht“. Sie empfindet als ein Zeichen von persönlicher Stärke, wenn auch Leute, „die es zu etwas gebracht haben“, weiterhin Platt sprechen. Landrat Robert Fischbach zum Beispiel oder der Manfred Roth, Chef der gleichnamigen Firma in Buchenau.

„Das Platt ist unsere Identität“, ist sie überzeugt. Gerade die vielen Lebensweisheiten und Sprüche im heimischen Dialekt darüber, was richtig und was falsch ist, hätten doch die Menschen geprägt, glaubt sie. Ihr Vater, der Sprengmeister im Steinbruch war, hat ihr die Liebe zur Heimat und zur Natur vermittelt, erzählt Pfeifer. Von Kind auf habe sie alles gesammelt, was mit der örtlichen Tradition zu tun hat. „Was willst Du denn mit dem aale Zeug“, hätten die Leute sie oft gefragt. Heute sind ihre Schätze angesehener, aber leider fehlt ihr die Gelegenheit, sie zu zeigen. Da ist die 160 Jahre alte Bettwäsche aus Kattun mit bunten Bändern, Windelwickel, Tischdecken aus alter Zeit. „Tracht aus Mornshausen ist allerdings schwer zu bekom-

men, schon seit mehr als 20 Jahren trägt keine Frau im Dorf sie mehr“, bedauert sie. Auch alte Gebrauchsgegenstände hat sie gesammelt, Trachtenvereine leihen für Veranstaltungen Sachen bei ihr aus.

„Ein Dorfmuseum wäre schon lange mein Wunsch, aber dazu braucht man wieder so viele Menschen, die sich dafür engagieren, und es ist ja immer so viel zu tun“, bedauert sie.

■ „Es gibt immer was zu schreiben, man muss nur vor die Tür gehen“

Allein für diese Zeitung hat sie mehr als 80 Geschichten geschrieben. Darin erzählt sie lustige Begebenheiten und auch viel über die Traditionen und die Kultur auf dem Dorf. „De Sache med de Nome frejer“ zum Beispiel berichtet darüber, wie die Vornamen der Leute im Platt ausgesprochen und oft auch ziemlich verunstaltet wurden. „Ich hatte immer Angst, dass sie zu mir Morjett-Elsewitt sagen“, erzählt sie, die mit vollem Vornamen Margret-Elisabeth heißt.

„Es gibt immer was zu schreiben“, findet sie. Was sie draußen sieht oder ihr jemand erzählt. „Mudder verzählt vom Schäreowed“ berichtete davon, wie früher die Mägde ver-



Margret Pfeifer zeigt ihre Schätze, hier 160 Jahre alte Bettwäsche aus Kattun, die mit bunten Bändern geschlossen wird. (Foto: Koelschitzky)

abschiedet wurden in der Spinnstube, wenn sie zu einer neuen Dienstherrschaft gingen. Das „Cräbckend“ ist ihr auch noch in guter Erinnerung, auch ein Foto hatte sie noch aus dem Jahr 1961, als sie selbst für diesen Brauch ausgesucht wurde: Die Konfirmanden-Mädchen gehen am Heiligen Abend von Haus und Haus und beschenken die Kinder, eine stellt das „Cräbckend“ dar. „Dafür haben wir uns von den besergestellten Frauen die bunt bestickten Schultertücher ausgeliehen“, erzählt sie von dem Brauch, der in Mornshausen noch wach gehalten wird. Vor allem ehemalige Hinterländer hielten mit ihren Geschichten die Erinnerung wach, hat sie festgestellt. „Eine Frau aus

dem Dorf hat nach Australien geheiratet und ihre Schwester schickte ihr immer die Geschichten“, berichtet sie von ihrer weltweiten Fangemeinde. Als sie 1992 anfang, Geschichten für diese Zeitung zu schreiben, war sie sich sehr unsicher, ob das bei den Leuten ankommt, berichtet sie. Vor allem die gebildeten Leser fänden das sicher blöd, habe sie gefürchtet. „Aber dann hat eine Apothekersfrau bei mir angerufen und gesagt, Ihr schraabt zu schie, Ihr misst als warrer schraawe“, erzählt sie. „Ihr“ sage man ja eigentlich nur zu Älteren und sie sei damals 52 gewesen. Die Anruferin habe daraufhin gesagt, ach so, sie selbst sei ja schon 78, erinnert

sich die Dialekt-Schriftstellerin.

Auf Anregung von Bernd Mohr ist sie dann auch in Schulen gegangen und hat Geschichten auf Platt erzählt, auch der hessische Rundfunk hat Sendungen mit ihr im Radio gemacht. Auftritte wie jetzt „S'Anna“ aus Wollmar hatte sie auch. Aber das ist ihr dann doch zuviel geworden.

Ein Buch würde sie gerne noch schreiben, mit Geschichten aus dem Ort. „Ich bin ja hier geboren, da fühlt man mit jedem mit“, sagt sie. Und in die Schulen würde sie auch gerne wieder gehen, in den letzten Jahren sei das immer im Sande verlaufen, bedauert sie. „Und die Jungen sprechen das Platt ja nicht mehr“.

Dialekt-Verein lädt ein

Mitgliederversammlung mit Dichter-Lesung

Biedenkopf-Weifenbach (red). Der Verein „Dialekt im Hinterland“ lädt für Freitag, 11. April 2008, zur Mitgliederversammlung ein. Im Landgasthof Oswald in Weifenbach, Lahn-Eder-Straße 35, gibt es eine Vorschau auf die kommenden Aktivitäten und anschließend einen kulturellen Leckerbissen: Siegwand Roth von der ehemaligen Mundartgruppe „Fäägmeel“ wird die Gäste mit seinen Texten auf Platt unterhalten.

Die Versammlung beginnt um 19.00 Uhr Die Tagesordnung umfasst neben der Eröffnung und Begrüßung den Bericht des Vorstandes, den Kasenbericht, die Entlastung des Vorstandes, die Wahl der Kasenprüfer. Auch eine Vorschau auf die geplanten Aktivitäten wird es geben und den Punkt Verschiedenes.

Die Versammlung ist öffentlich.

Im Anschluss (gegen 20.00 Uhr) findet eine Dichterlesung mit Siegwand Roth statt. Er wird aus seinem Buch „Geschlechterzores - En Leitfoarem fier mittelhessische Männer“ vorlesen. Nicht nur für Männer, auch für Frauen sind seine Ratschläge interessant.

Platt zum Singen

Für das Ortsjubiläum im Jahr 2003 schrieb Margret Pfeiffer diesen Text zur Melodie von „Hoch überm Tale...“. Dieses Lied lässt sich zu vielen Gelegenheiten singen und sicher auch in andere örtliche Mundarten ohne Schwierigkeiten übertragen. Versuchen Sie es doch einmal, wenn Sie das nächste Mal mit Nachbarn oder Freunden zusammensitzen!

1. Mer schwetze Platt, doas äes doch ise Sproeche, mer schwetze Platt, on jeder kanns verstiech. On wann mer Aaner da em Ausland Träffe, da saa mer werre, wej äes dehem ze schie. 2. Hej offem Därf, do hu mer

woes mer brouche, der goure Nochber hod mer oo der hand.

On en seim Därf do kennt mer alle Leure, manch enner es merem halwe Därf verwaand.

3. Ba is do gids viel Berje, Wald on Wisse, mer brouche gornid waat en Orleb foehrn.

On mir erhon sich noch bam Groes ze mije, doch dofier brouche mir gornaud ze bezoehn

4. Ach, wej hod sich doch de Zaat gewandelt, de misde Kenne zije en de Stoot,

en manche Struße gids etz nur noch Aale, ach wej sich doch de Zaat gewandelt hod...

Lebensweisheiten

■ Das Leben hat nicht zu wenig Tage, die Tage haben zu wenig Leben.

■ Wer sein Hobby zum Beruf macht, verliert sein Hobby.

Dialektisches

■ „Wieso mächt de dich da etz scho vereggt, bis dohie schaise noch Voijelcher, die alleweil noch gor keen Ähsch hu“.

Impressum

„Gemorje Hennerland“ erscheint als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill

Druck: Wetzlardruck-GmbH
Elsa-Brandström-Straße 18
35578 Wetzlar

Herausgeber:
Dialekt im Hinterland e.V.
Verein zur Förderung, Pflege und zum Erhalt der Mundart im Hinterland
Redaktion: Martina Koelschitzky

Kontakt:
Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“
Reiner Wagner
Boxbachstraße 8
35236 Breidenbach-Wiesenbach
☎ (06465) 7346
E-Mail: reiner.wagner.wiesenbach@t-online.de

Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz
Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort finden Sie auch eine Online-Ausgabe dieser Zeitung.

Da der Dialekt als gesprochene Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich sein.

„Mer morkt doch, wer veel Zeit hädd!“

Von den Brüder Grimm zum „Metzer Parr“/Zweiter Teil der Sprachreise des Dialektvereins

Von Jürgen Schneider, Weifenbach

Hinterland. In der letzten Ausgabe hat der Bericht über die Sprachreise nach Nordhessen des Vereins „Dialekt im Hinterland“ mit dem Besuch in Kassel bei den Gebrüder Grimm begonnen. Hier geht die Reise nun zum Pfarrer von Metzbe bei Fritzlar.

Zwischen Fritzlar und Kassel liegt das kleine Dorf Metzbe. Hier wurden wir an unserem zweiten Ziel von Pfarrer Dieter Otto empfangen, der uns einen Einblick in den Dialekt des Nordhessischen Raumes gab.

Von klein auf mit dem Waberner Dialekt seiner Heimatgemeinde vertraut, wuchs sein Interesse am Dialekt, als er bei seiner ersten Pfarrstelle Gedichtbände in Platt fand, die ihm in Schriftform und im Dialekt des neuen Dorfes fast wie eine Fremdsprache vorkamen, die er sich jedoch aneignete.

Zunächst erfuhren wir Einiges über den Niedergang des Dialektes in der Kasseler Umgebung und von den Bemühungen, die Reste des Dialektes am Leben zu erhalten.

Das Kulturgut Mundart ist in der Kasseler Gegend heute fast ausgestorben. Dies hat manigfaltige Gründe. Die preußischen Staatsdiener residierten in Kassel, die Stadtbevölkerung war stolz darauf und auch die Landbevölkerung wollte sich angleichen. Zudem war Deutschland zu dieser Zeit von Kleinstaaterei geprägt und benötigte eine gemeinsame Sprache. Diese setzte man von oben

überall durch - das Hochdeutsch. Man hat also damals keine Untersprachen gebildet, sondern eine Obersprache geschaffen.

Pfarrer Dieter Otto hat die Mundart regelrecht studiert und 1999 mit Anderen einen nordhessischen Mundartverein gegründet. Dessen 130 Mitglieder sind weit übers Land verstreut und so kommt die konstante Arbeit vor Ort nicht so recht voran - „mer schlabbert sich so durch“, sagt Otto.

■ Schlagfertiges und Witziges

Regional ist der Verein jedoch umso aktiver und veranstaltet jährlich den Nordhessischen Mundarttag, der immer gut besucht ist. Ganz „up-to-date“ ist Dieter Otto mit seinem wöchentlichen Podcast (Hördatei im Internet - Anmerkung der Redaktion) „Friddoochgemähre“ (mähren=nörgeln).

Sein Einsatz zur Erhaltung und Verbreitung des Dialektes drückt sich auch in mittlerweile 25 Büchern aus, von denen allein „Siffit hä dann?“ 17.000



Der „Metzer Parr“ Dieter Otto bei seinem sehr interessanten Vortrag. (Foto: privat)

Mal verkauft wurde. Der Erlös seiner Bücher geht an Brot für die Welt. Schallendes Lachen ließ die Kirchenmauern wackeln, als der „Metzer Parr“ Anekdoten von seinen Mitmenschen zum Besten gab.

So hatte er sich entschlossen, bei Geburtstagsbesuchen lieber einen Schnaps, den er sich einteilen konnte, statt des heranziehenden Kaffees oder des treibenden Bieres zu trinken. Die Schustersche, die bei fast jedem Geburtstag im Dorf anwesend war und auch gerne mal ein Gläschen trank, sagte

jedes Mal: „Etz kimmt der Parr, denkt oh sein Schnaps, äich drenke aach enner medd.“ Eines Geburtstages fragte dann eine andere Frau, die den Pfarrer noch nicht kannte: „Siffit hä dann?“ und der Titel des ersten Buches war formuliert.

Erinnerungen an die „Schustersche“, die ihm nach der Geburt des fünften Kindes sagte: „Mer morkt doch, wer veel Zeit hädd!“, oder an den blinden Heimatdichter Wilhelm Pfeifer, oder auch die Erkenntnis, dass für „Innegerkrochene“ (Beigefreite) galt „Schnudd

haan onn Blutworschd fressle!“ - mit solchen lebendigen Geschichten zeigte uns Otto, dass auch die Nordhessen humorvolle und schlagfertige Menschen sind.

Natürlich gehörte zu diesem Reisetag noch ein Essen in geselliger Runde. Im Gasthaus Balzer in Schröck konnten wir hessische Spezialitäten genießen. Otto Uhsat unterhielt uns mit Liedern im heimischen Dialekt und sorgt mit für den fröhlichen Ausklang dieses informativen Ausflugs in die hessische Sprachgeschichte.